

Mittwoch, 6. Januar 1982

# Eine Welt parallel zur Natur

GEMÄLDE VON LUDWIG E. RONIG IM LANDESMUSEUM

Von Hans M. Schmidt

Die noch junge und erst seit Mai 1980 ständig zugängliche Sammlung des 20. Jahrhunderts im Rheinischen Landesmuseum Bonn hat heute bereits ein auffälliges Schwerpunktgebiet in der rheinischen Kunst der 20er Jahre. Werke von Künstlern wie Hoerle, Seiwert, Arntz, Franz M. Jansen oder auch Max Ernst vermitteln ein dichtes Bild des lebendigen und überaus spannungsvollen künstlerischen Klimas dieser Zeit.

Vor kurzem konnte der Sammlungsbestand durch 28 Gemälde, langfristige Leihgaben aus dem Nachlaß des Kölner Malers Ludwig E. Ronig, beachtlich erweitert werden. Ronigs künstlerische Reputation gründet sich vor allem — und vermutlich doch gar zu einseitig im allgemeinen Urteil — auf seine Rolle als Maler der Neuen Sachlichkeit in den Zwanziger Jahren. Die Gemälde, von denen einige bereits in die Schausammlung integriert sind, belegen das Schaffen des Künstlers von etwa 1910 bis 1956, bis drei Jahre vor seinem Tod. Es handelt sich um Figurenbilder, landschaftliche Szenen, ferner um Stilleben und abstrakte Kompositionen.

1885 in Köln-Deutz geboren, studierte Ronig bis 1913 an den Akademien Düsseldorf, Weimar und Stuttgart. Reisen nach Holland, Paris und Italien erweiterten den künstlerischen Gesichtskreis. Ronig fand auch als Maler moderner Kirchenfenster viel Beachtung; er nahm diesen neuen Schaffenszweig erstmalig 1930 auf. Besonders erwähnenswert sind seine Fenster von Maria Königin des Friedens in Köln-Marienburg wie aber auch aus seiner letzten Lebensphase die monu-

mental Fenster der Herz-Jesu-Kirche in Oberhausen.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tod war ausgefüllt mit breitgefächelter Arbeit. Ronig war kein Maler, der sich mit dem einmal Erreichten zufrieden gab. Seine Kunst blieb stets suchend unterwegs. Aus dem Spätimpressionismus kommend, wandte er sich frühzeitig zu einem poetisch gemilderten Expressionismus, der in der 2. Hälfte der Zwanziger Jahre abgelöst wurde von Werken, die in die Nähe des damals auch von anderen Künstlern (wie beispielsweise Raderscheidt) erstrebten Magischen Realismus gehören.

Auch das nun im Rheinischen Landesmuseum Bonn ausgestellte „Stilleben mit Flasche und Tau“ von 1928 (Abbildung), inhaltlich eine Vanitasdarstellung, gehört in diesen Zusammenhang. Anders als in den meisten Werken der Neuen Sachlichkeit, in denen kalte, starre Formen vorherrschen, bleibt bei Ronig in der Spannung von Fläche und Raum, Dinglichkeit und Ornament auch Malerisch-Atmosphärisches erhalten. So sehr diesem Künstler stille Beschaulichkeit für die verschiedensten Formen und Prozesse der Natur wesensnotwendig war, so sehr spricht sich doch auch in seinen Arbeiten immer wieder eine klare und betonte Eigengesetzlichkeit des Bildes aus, die eine spezifische Welt „parallel zur Natur“ ins Bewußtsein bringt. Selbst die in seinen letzten sieben Jahren entstandenen abstrakten Werke, voll dynamischer Kraft und farbiger Transparenz, erinnern schließlich an das vielfältige Kräftespiel der Natur.

Ludwig E. Ronig: „Stilleben mit Flasche und Tau“, 1928, Öl auf Leinwand. (Lesen Sie dazu den nebenehenden Bericht).

## Joyce-Marathon-Lesung

AM „BLOOMSDAY“ IN DUBLIN

Die staatliche irische Rundfunkstation RTE hat am 16. Juni dieses Jahres nur einen Programmpunkt: 24 Stunden lang soll ununterbrochen der „Ulysses“ von James Joyce vorgelesen werden. Der vermutlich bedeutendste Sohn der Stadt dürfte zwar schon am 2. Februar, seinem hundertsten Geburtstag, gefeiert werden (Joyce starb 1941 in Zürich), aber der 16. Juni ist in die Literaturgeschichte eingegangen: An diesem Tag des Jahres 1904 ist Leopold Bloom, der Held des Romans, durch Dublin gewandert.

Joyce veröffentlichte seinen Roman „Ulysses“ im Jahre 1922 nach siebenjähriger Arbeit. Er wurde durch die umfassende Verarbeitung der abendländischen Literatur und seine richtungweisenden Stiltech-

andersetzungen zwischen sachkundigen Joyce-Verehrern: Gerard O'Flaherty vom James-Joyce-Institut hält das Vorhaben der Rundfunkstation für „einen Gag, aber für einen hübschen Gag“. Sein Kollege Niall Montgomery protestiert dagegen, ausgerechnet den „Ulysses“ einer „Audienz von Analphabeten“ vorzulesen — im Sinne des Joyce-Verständnisses offenbar.

In Irland und in England wird es ausführliche Radio- und Fernsehprogramme zur Würdigung des Autors geben. Paris, Rom, Zürich und Triest, die wichtigsten Stationen im Leben von James Joyce, planen Ausstellungen, Kolloquien und Vorträge. Der „District of Columbia“ in Washington, in dem die Regierungsgebäude der USA stehen, hat den 2. Februar

„Berlin und die Zw... Titel eines mehrteilige die Volksbühne am Ro diesen Wochen Stück Weimarer Republik v matisierung von Döbl...“ eines im Ansr